



Abend-

Zeitung.

204.

Sonnabend, am 4. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler. (Zb. Heft.)

### Lebewohl an Schandau.

Am letzten October 1820.

Fahr wohl, du freundlich Städtlein, hold vor Allen,  
Fahr wohl, du rüner Tempel der Natur!  
Es bleibt mein Herz in deinen Felsenhallen,  
Es irrt mein Geistesblick auf deiner Flur,  
Muß wieder fern von dir die Pilgrim wallen,  
So bleibe doch zurück der Liebe Spur,  
Ein zärtlich Lebewohl, ein Wort des Leidens,  
Ein herzlich Wort des bangen, langen Scheidens!

Du holde Anmuth, wonniglicher Friede,  
Du Schönheit, welche rings die Thale schmückt,  
Wie preis ich würdig dich in meinem Liede,  
Wenn nicht mein Lied so hold, wie du, entzückt!  
Doch blüh' im Liede Trost, wenn Schmerzesmüde  
Nach dir zurück die tiefe Sehnsucht blickt,  
Wohl klagt' ich sonst die Flucht der schönen Tage,  
Nun banger klag' ich, da um dich ich klage!

Noch blühen rothe Nelken, blaue Glocken,  
Bergsmeinnicht in deinem grünen Schooß,  
Die will die Sonne frisch zum Leben locken,  
Streift gleich der Sturm den Schmuck der Wipfel  
los,

Nicht bangest du vor Eis und weißen Flocken,  
Gekrönt mit immergrüner Tann' und Moos,  
Und nirgend weilen goldne Himmelsstralen  
So liebevoll als hier auf Höh'n und Thalen!

Wie lieblich ist dein Steig zu jeder Stunde,  
Im Morgenlicht, im rosigen Abendschein,  
Die Sterne äugeln traulich in der Kunde  
Hoch von den Felsen in den Bach hinein,  
Wie wurde mir vom Mond so goldne Kunde,  
Als hier, aus deiner Ströme zartem Schein,  
Und nie ist mir so süßes Lied erklingen,  
Als Wipfel hier und rege Fluth gesungen!

O könnt' ich singen jede holde Stelle  
Und nennen deine reiche Herrlichkeit,

So wonnevoll, so reiner Freuden-Quelle,  
So hold geschmückt zu jeder Jahreszeit,  
Der Frühling pranzt auf Felsen, blüthenhelle,  
Sie schmückt der Herbst mit Gold und Purpurkleid,  
All überall quillt Leben, holdgestaltet,  
Und Gottes wunderreiche Liebe waltet!

So lebe wohl — ich muß, ich muß nun scheiden,  
Doch mir im Herzen lebt dein Wonnensbild,  
Daraus in Wintersturm, in Trennungleiden  
Dem reinsten Sehnen holde Nahrung quillt,  
Der Frühling kommt, und meine Blicke weidert  
Sich wiederum an deinem Lustgefilde,  
Und weilt' ich länger als die Nachtigallen,  
Soll früher wieder hier mein Lied erschallen!

Helmina.

### Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Wer spricht dort? fragte der Kapudanpasha und  
schritt zum Lager.

Der Johanniter von Flaming, antwortete dies  
fer trotz seiner hülflosen Lage, mit ritterlichem  
Stolze: Kommandant dieses Schlosses, das durch  
Verrath an Deine Leute übergegangen.

Ein Johanniter? rief der Kapudanpasha freunds-  
lich. Ich habe Euch erst ganz kürzlich kennen ge-  
lernt. Ihr seyd tüchtige Kriegerleute, mit denen es  
eine Freude ist, sich zu schlagen. Wer hat Dich so  
schmäzlich gebunden?

Diese Türken, erwiederte Flaming: haben mei-  
nen Schlaf benützt.

Das sind Eure Thaten, Ihr Muselmänner? rief der Kapudanpascha mit bitterm Lächeln. Nur an den schlafenden Elephanten wagt sich der Schwarm der verächtlichen Mäuse. Augenblicklich bindet den Ritter los!

Ihr habt mehrfachen Frevel geübt, sprach er dann zu ihnen mit fürchterlicher Stimme. Ihr habt Euch in diesem Schlosse Eigenmächtigkeiten erlaubt und dadurch meine oberherrliche Gewalt auf eine höchst freche Weise verhöhnt. Und während Ihr hier nur den bösen Rathschlägen Eures Herzens gehorchend, Grausamkeiten beginget gegen Unbewaffnete, habt Ihr ein ganzes Schiff voll bewaffneter Christen entrinnen lassen.

Die Türken gehorchten mit verbissener Wuth.

Führt diese Männer in's Gefängniß, gebot er seinen Trabanten. Ich werde noch heute über sie entscheiden.

Flamming's Bande fielen. Er sprang fröhlich auf, während das Türkentleeblatt und Leontaras Leiche weggebracht wurde.

Ich danke Dir für die anständige Behandlung, sprach Flamming zu dem Gewaltigen: und ersuche Dich, meine Ranzion zu bestimmen.

Dein Besuch ist zu vorzeitig, antwortete der Kapudanpascha, ihn wohlgefällig betrachtend: Jünglinge, wie Du, läßt man so leicht nicht auslösen, zumal im Kriege, wo die bestreite Faust gleich wieder zum Schwerte greift gegen uns. Sobald Candia fällt, nehme ich Dich mit nach Scambul, und stelle Dich dem Großherrn vor, damit er sehe, mit was für Leuten ich zu schaffen hatte. Bis dahin bleibst Du in meinem Gefolge.

So sende wenigstens diese Dirne zurück ihrem Verwandten, dem Griechen Lambro Canzoni auf Cerigo, dem sie geraubt wurde, bat Flamming, auf Dionen zurend, die auf die Knie gesunken war.

Diese Dirne? rief der Kapudanpascha, sie mit prüfenden Kennerblicken musternd. Nein, sie ist schön. Ich bestimme sie für meinen Harem.

Großer Kapudanpascha, flehte Dione, der die Angst den Muth zur Rede gab. Du hast Dich bisher so edel gezeigt gegen uns. Vollende Deine That, schicke mich meinen Verwandten zurück. Ich will täglich beten zu meinem Gott, daß er Dich kröne mit Heil und Glück und mit dem Siege über alle Deine Feinde.

Die Gebete der Ungläubigen sind keine Gebete,

sondern Irthümer, \*) erwiederte strenge der Pascha, Es bleibt bei meiner Entscheidung.

Er winkte. Sklaven kamen mit seidnen, goldgestickten Polstern gesorungen. Er ließ sich nieder, nahm die Pfeife, die man ihm brachte, und rauchte in süßer Seelenruhe eine lange Weile, ohne daß ein Laut seines Gefolges die tiefe Stille zu unterbrechen wagte. Der Löwe hatte sich zu seinen Füßen gestreckt und schnarchte.

Jetzt kam der Aga zurück, der die Verhafteten abgeführt, und flüsterte dem Gebieter leise und heftig etwas in die Ohren. Der Kapudan Pascha nickte mit dem Kopfe, und machte eine ruhige horizontale Bewegung mit der Hand von Links nach Rechts. Der Aga verbeugte sich tief, die Hände über die Brust gekreuzt, legte dann seine Rechte an den Turban zum Zeichen des bereitwilligsten Gehorsams, und verließ den Saal.

Jetzt ertönte draußen, den Sonnenaufgang zu begrüßen, der Gyan des Imams, der den frommen Kapudanpascha auf allen seinen Zügen zu begleiten pflegte. O großer Gott, rief er. Es ist kein anderer Gott als Gott und Muhammed ist sein Prophet. Kommt zum Gebet, kommt zum Tempel des Heils, Gebet ist besser als Schlaf. Gott ist groß, und es ist kein anderer Gott!

Augenblicklich legte der Kapudanpascha die Pfeife weg und stand auf. Ein Sklave erschien, der ihm ein goldenes Waschbecken, mit Edelsteinen besetzt, unterhielt, während ein anderer ihm aus einem Krüge von demselben Metalle Wasser auf die Hände goß. Der Mächtige verrichtete pünktlich die gesetzliche Abwaschung und schritt dann demüthig in ein Nebenzimmer, um dort ungestört seinen Nikat herzubeten. Niemand von seinen Dienern durfte ihm folgen. Nur der Löwe erhob sich, und wandelte ihm langsam nach.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Merztliche Bemerkungen.

Aus dem Leben gegriffen.

Es ist eine alte Gnome der Weisen: je köstlicher der Balsam, desto sorgfältiger verwahre das Gefäß, das ihn enthält. Das Köstlichste der Menschen ist die Vernunft, welche aus dem reinsten Einklange aller organischen Thätigkeiten des Körpers am schönsten hervorgeht. Aber wie stürmen nicht

\*) Worte des Korans.

oft die Menschen in ihren Körper ein, besonders je ärmer sie schon an sich am Verstande sind. Was Wunder, wenn sie zu Narren werden!

Oft ist dem Arzte nicht so schwer die Krankheit zu heilen, als vielmehr die falschen Begriffe zu berichtigen und die Vorurtheile zu bekämpfen, welche der Kranke von seiner Krankheit und den Arzneimitteln hat.

Sonst war körperliche Stärke den Menschen eine preiswürdige Eigenschaft, jetzt ist es die Schwäche. Denn jeder rühmt sich, einen schwachen Körper oder schwache Nerven zu haben. Es rühmt sich aber Niemand einen schwachen Geist zu haben, ob schon körperliche Schwäche immer geistige Schwäche zur Folge hat.

Um Vertrauen und Folgsamkeit zu gewinnen, muß der Arzt seinem, nach dem wahren Zustande seiner Krankheit begierig fragenden, Kranken wegen Mangel der dazu nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Geistesbildung immer ein A für ein U machen. Wenn ihm die dazu nöthige Fertigkeit entgeht oder er zu viel Gewissenhaftigkeit hat, so macht er, wäre er dreimal Hippokrates, keine großen Progressen in der Welt. *Mundus vult decipi.*

Nichts ist der Vernunft gefährlicher, als Dunkel, Stolz, Hochmuth, Ehrgeiz. Denn diese Untugenden führen gewöhnlich zur unheilbaren Narrenheit, wie die Narrenhäuser bezeugen.

Ruhige Ergebenheit in den Willen Gottes und festes Vertrauen auf den rechtlichen Arzt sind die ersten Bedingnisse der möglichen Heilung und die sichereren Zeichen eines ächten Christen.

Wehe dem Kranken, bei dessen Arzte der Verstand erst durch Weingeist aufgeweckt und erhellt werden muß. Denn es gibt Krankheiten, zu deren Beseitigung alle Geisteskräfte erfordert werden, und welche nicht so viel Zeit übrig lassen, ein Gläschen zu trinken.

So lange dem Arzte das Innere der Natur nicht bis zu ihrer geringsten Kraft, deren mannigfaltigsten Verkettungen unter sich und möglichst verschiedenen krankten Umänderungen völlig klar vor

Augen liegt, steht ihm ein vernünftiger Scepticismus wohl an. Es geben daher die Aerzte, welche gern jede Krankheit sogleich *ad oculos* demonstrieren, den Verdacht der Einseitigkeit; wenn sie aber gar über Krankheiten, die sie ärztlich nicht zu besorgen haben, und die sie nur vom Hörensagen kennen, sich absprechende Urtheile erlauben, so ist dieß bloß ein Zeichen ihrer Nasenweisheit.

Stete Besonnenheit und Gleichmüthigkeit ist ein Hauptesoderniß eines guten Arztes. Denn anders *kurirt Edax*, anders *Bibax*, anders *Sanguineus* und anders *Cholericus*.

Die Erfahrung sagt: ein Narr macht Narren. Wenn *Hahnemanns Homöopathie*, oder der Satz: Gleiches heilt Gleiches, richtig ist; so bedarf es zur Heilung eines Narren nur eines andern.

Kein Mensch muß so sehr den Charakter der Ehrlichkeit und Offenherzigkeit verläugnen, als der Arzt. Er muß den schalen Witz des Einfältigen bewundern, den feinen Verstand des Dummen loben, die Artigkeit des Plumpen rühmen, die Gelehrtheit des Unwissenden preisen *cc.* Thut er dieß nicht, so verliert er das Vertrauen und wird für unwissend in seiner Kunst gehalten.

Manche Kranke bedürfen zu ihrer Heilung bloß eines Spasmachers.

Die größte Kunst des Arztes besteht in dem, was die Franzosen *savoir faire* nennen, das heißt: unbedeutende oder solche Krankheiten, welche die Natur an sich heilt, wenn ihr nur die gehörige Zeit und Schonung vergönnt wird, recht gefährlich zu machen, die dazu erforderliche hohe Einsicht recht augenscheinlich darzustellen und solche Wunderkuren, besonders wenn er noch die Kunst versteht, den Ruf seiner Collegen dabei etwas in's Dunkle zu stellen, recht oft und öffentlich zu erzählen. Wer dieß thut, erlangt in Kurzem große Celebrität, trotz dem, daß die Natur und der Todtengräber ihm seine Ignoranz entgeschreien.

Budissin.

Buchheim.

Auflösung der Homonymie in Nr. 262.  
Zwischen.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Unsere entschlafene Veteranin, Mad. Bisler, schien den Hannoveranern das Non plus ultra in diesem Charakter; Mad. Huber darf sich dreist neben jene verehrte Greisin stellen, von der sie selbst in Gestalt und Weise manches durch die Natur bekam. Ihre Darstellung war rein und gerundet, ein wahres, deutsches Hausmütterchen, ohne Karkassierung, Eile, Trippeln oder Ellenbogenspiel; sie ist ein Gewinn unserer Bühne und gewiß bald in diesem Fache der Liebling des Publikums, wie ihre Vorgängerin war und bis zum Grabe blieb. Als Oberförster trat Hr. Böttcher auf. Figur und Gesicht ist dem Fache der Väter geeignet, auch das Organ in Weiche und Kraft damit harmonirend, obgleich im Affect monoton, Eigenschaften, welche in keinem Fache so unerlässlich notwendig sind, als hier. Er trug in dem Oberförster die schlichte, ehrliche Natürlichkeit, mit der Jffland selbst diese Rolle zu geben gewohnt, vor. Die Wetterschläge des Jahres hätten hie und da durch Stimme und vorzüglich durch Mimik noch mehr herausgehoben werden mögen, weil dadurch ihre Einwirkung auf die Frau und den Sohn dem Zuschauer eindringlicher wird. Die schöne Scene der Gutmüthigkeit und des Biederfinns, die rührenden Liebesmomente mit der alten Gefährtin und dem blühenden Lieblingskinde, waren die Lichtmomente der Production. Wie Hr. Böttcher sich für das höhere Drama und die poetischere Sprachemacht, muß freilich erst die Folge lehren. Daß Ull. Göhring das Goldmädchen zum Nicken mitbrachte, bekrundete ihr Empfang; ihr Spiel war heurig, und Hr. Horn, als Anton, verdarb nichts, und bewies, daß bei strenger Aufmerksamkeit auf Bewegung und Organ ihm das nicht zu verkennende Talent Früchte tragen würde. Auch Ull. Paulmann, als Kordelchen, dem Zerrbilde erster Klasse, that ihr möglichstes; solche ganz aus dem Kreise der Weiblichkeit liegenden, und doch von der bizarren Laune der Natur hie und da geschaffenen Frauenzimmer, sind sicher die schwersten Kunstaufgaben, und der Kritiker muß loben, wenn er sie nur irgend wirksam und gehalten gegeben sieht.

Vom Drama zur Oper übergehend, erwähnen wir nur noch einer früheren Darstellung des Juden von Cumberland, worin Hr. Paulmann sich mit Ruhm und Applaus bedeckte und gerufen wurde. Wir glauben ihn auf dem rechten Wege, wenn wir sehen, daß er als Jude seine Diction und seinen Dialekt dreifach verändert, anders bei Vornehmen, anders bei geringen Christen, und anders daheim bei seinen Leuten. Der Umgang mit gewandten israelitischen Geschäftsleuten belehrt darüber, und berühmte Schauspieler, die ihn anders halten, haben Unrecht! Das: „Wooskenn ich thunk?“ womit er nach dem Schluß hervortretend und das Köppel abnehmend, seinen Dank, gleichsam nicht Worte findend, aussprach, paßte brav, und der Gedanke schlug ein. Die ganze Judenwirthschaft war

vortrefflich, Mad. Pistor wie Hr. Baaner, als possierlicher, marionettenhafter Reshores. Die ketzen Liebhaber dagegen hatten, unter anderm Verfehlten, nimmer eine Fechtschule oder ein Duell auch nur von fern gesehen, denn sie fochten ohne Hut und Handschuh, legten beides vorher recht bequemlich ab.

Das Recens. nicht Musikus von Profession ist, um die gehaltenen Leistungen unserer Oper würdiger beurtheilen zu können, ist ihm schon oft leid gewesen, indes haben nicht Alle Alles, und so folgt er seinem Ohr und Gefühl, und dem Urtheile besfreundeter Kenner. Mag ein musikalischer Kritikus mehr leisten.

Als neu einstudirt und lange nicht gehört, erschien uns Carlo Fioras; Handlung und Musik fassen ihr Publikum, vorzüglich in solcher Ausföhrung, wie die unsrige war. Ull. Campagnoli II. und Hr. Strobe zeichneten sich besonders im ersten Duett aus, und die schwierigen Musikstücke des Hrn. Fürst zuletzt und des Hrn. Strobe vor dem Onkel verdienten den allgemeinsten Beifall der Hörer. Hr. Paulmann gab den Taubstummen, beredt und mit viel Malerei; woran es aber lag, daß die Rolle ohne Rührung lief, ob am Dichter, ob am Schauspieler, ob am Publikum? darüber ist Schreiber dieses selbst noch nicht einig. Mad. Huber trat, als Barbara, zuerst in der Oper auf, und zeigte ihre Nützlichkeit sofort. Ihr Gesang ist dünnstimmig, aber rein und richtig; ihr Spiel, wie es muß; die Pasquill-Arie auf den lieben Ehestand ward tüchtig beklatscht. Außerdem kamen uns, als bekannte Freunde, die alte, liebe Zaubersflöte mit neuen Decorationen vom Hoftheatermaler Hrn. Lorefari gemalt; darauf Wintere's Opferfest, als eine wirklich herrliche Production. Hr. Sedlmayer, als zweiter Bassist engagirt, trat als Oberpriester auf. Sein Bass ist angenehm, ist reine Bruststimme, kräftig und vorzüglich in der Schwellung der Töne erareisend. In dieser Rolle möchten wir ihm rathe, sich zu veralttern; die Geschichte spricht, daß bei Columbia's Volksstämmen nur das höchste Alter solche Würde empfing; und im Allgemeinen ist ihm ein Wink nöthig, seine Action sehr zu beachten, daß sie ruhiger werde; das stete Wechseln der Arme und Hände hat etwas vom Telegraphen, und stört sehr. Hr. Strobe that das Beste für die Oper, sowohl durch die Klarheit seines Gesanges, als sein durchdachtes Spiel. Wir Hannoveraner halten den Mafferu des Hrn. Fürst für eine seiner besten Rollen, es wurde ihm immer der größte Beifall darin, und es war uns desto auffallender, daß er auf einer Reise kürzlich in Berlin gerade in dieser Parthie von einem Zeitungsschreiber verunglückt wurde. Wir wissen, was wir an Hrn. Fürst haben, und es ist der allgemeinste Wunsch, ihn recht lange noch zu besitzen. Auch Hr. Paulmann sang den Inka im Opferfest wieder, und wir staunten wirklich über die gute Stimme und geübte Gesangsweise. Für das Charakteristische des Kostüms Aller, obgleich das uns Gebrachte vortheilhaft und zierend war, möchten wir doch wohl die schönen Kupfer der allgemeinen Reisen nachgesehen wissen. (Der Beschluß folgt)

## Anzeige.

Eine anerkannt brave, erste Sängerin kann ein vortheilhaftes Engagement bei dem Würzburger National-Theater finden, und hat sich deshalb an Herrn Ph. Fr. Bevern, Directeur des dortigen Theaters zu wenden.

(Nebst einer Beilage.)